

# Erwählung

Von August Brunner SJ, München

Die Bibel zeigt uns, daß das Vorgehen Gottes in der Geschichte in einer Erwählung besteht. Nachdem sich das Menschengeschlecht von Gottes Wegen entfernt hatte, erwählt Gott Abraham, einen einzelnen Menschen, durch den das Heil für alle anderen kommen soll. Unter seinen Söhnen geht dieser Auftrag an Isaak weiter. Ähnlich ist unter dessen Söhnen Jakob auserwählt, und nicht der Erstgeborene Esau. Das Volk, das von ihnen abstammt, ist das auserwählte Volk, Jahwes eigenes Volk. Als auch dieses versagte, da erwählte Gott einzelne Männer, die Propheten, um es auf den rechten Weg zurückzuführen. Nachdem sich dieser Weg als aussichtslos erwiesen hatte, verengt sich der Kreis noch einmal: nur ein Rest wird der Verheißung teilhaft werden. Und für Paulus ist jede Berufung zum Christentum eine grundlose Erwählung; sie richtet sich nicht nach menschlichen Eigenschaften und Vorzügen, wie dies an der Geschichte von Jakob und Esau gezeigt wird. Saul und David werden aus ihrer Bedeutungslosigkeit durch die Erwählung herausgeholt.

Wie ist dieses Vorgehen Gottes zu verstehen? Dem Leser der Heiligen Schrift erscheint es leicht als Willkür. Auch kann man zu der Meinung kommen, es läge nichts an der menschlichen Tätigkeit, da die Auserwählung auf sie keinen Bezug nimmt, geschweige denn sich von ihr bestimmen läßt. Wenn es weder auf das Wollen noch auf das Laufen ankommt, wozu dann noch wollen und laufen? Solche Folgerungen wären ein Mißverständnis. Es ist vielmehr so, daß sich das Verhältnis Gottes zu seinen Geschöpfen, soweit sie mit Erkenntnis und Freiheit begabt sind, nur als Erwählung darstellen läßt.

Erwählung ist bereits die Schöpfung. Sie schafft das Geschöpf aus nichts. Daß gerade dieser Mensch ins Dasein gerufen wird und ein anderer, an sich ebenso möglicher nicht, liegt an der reinen unbeeinflussten Freiheit Gottes. Was am Geschöpf das Wohlgefallen Gottes hervorrufen könnte, muß Gott ihm zuerst schenken. Daß er aber ihm gerade die Gaben schenkt, die es — als dieser einzige und einmalige Mensch — besitzt, auch das ist Erwählung. Gott schafft nicht in Serien, sondern einzelne, unwiederholbare Menschen. Jeder ist, menschlich gesprochen, das Ergebnis einer Wahl unter den bestehenden Möglichkeiten. Den Gaben entspricht aber die Aufgabe. Sie ist für jeden Menschen anders, einmalig.

Allerdings ist diese Einmaligkeit bei den meisten Menschen nicht sehr ausgesprochen. In der äußeren Gestalt der Aufgabe ist sie vielleicht gar nicht sichtbar. Nur bei gewissen Menschen tritt sie sehr stark hervor, und dann sprechen wir von Erwählung. Da aber das Dasein im ganzen nicht geschuldet ist, ist alles Erwählung, ob zwei oder fünf oder zehn Talente.

Die Erwählung als Berufung ins Dasein besäße jedoch nicht den Charakter, der im Wort Erwählung wesentlich mitschwingt, den Charakter einer Wohltat, eines Geschenks, wenn sie nicht aus einer guten Absicht hervorginge. Wäre das Dasein eher ein Fluch, ein Leiden ohne Sinn, dann wäre es keine Erwählung, sondern eine Verurteilung. Es muß etwas Gutes und Sinnvolles sein, das aus Wohlwollen gegeben

wird. Und so ist die Erwählung immer verstanden worden, so schwer die Aufgabe sein mochte, zu der sie rief.

Den höchsten Sinn erreicht die Erwählung in der Begegnung der Liebe. Liebe ist wesentlich ein unverdientes und unverdienbares Geschenk. Schon die Vorbedingung, die Begegnung, das Sich-Treffen, geht aus keiner Notwendigkeit hervor. Die Person ist nie Fall einer allgemeinen Regel; ihr Dasein ist immer eine Tatsache, die keine Notwendigkeit in sich trägt. Noch weniger notwendig ist die Begegnung zweier Personen, und die Zufälligkeit nimmt nochmals zu, wenn diese sich lieben. Die Liebe geht aus der Freiheit beider hervor; sie kann sein oder auch nicht. Geliebtwerden wird immer als unverdientes Geschenk, als Erwählung erfahren. Warum wurde unter so vielen, die dieser Begegnung, aus der die Liebe als aus ihrer Vorbedingung entsprang, hätten teilhaft werden können, gerade ich gefunden? Es liegt kein angebar Grund vor. Der Grund muß sich also jenseits aller empirischen Gründe finden; er ist ewige Vorherbestimmung. Und nicht als ein Exemplar der Gattung Mensch bin ich erwählt worden, sondern als dieser einzige. Immer meint wahre Liebe den Menschen in seiner Einmaligkeit. Darin geht sie über alle Humanität hinaus.

Ist das Walten Gottes in der Geschichte ein Ausfluß seiner Liebe, so muß es sich wesentlich an den Einzelnen wenden, und durch ihn an andere Einzelne, nie jedoch an die Vielen als Masse. Darum ergeht der Ruf an einen oder einige wenige. Der Anstoß, den sie empfangen haben, wird von ihnen wiederum von Person zu Person weitergegeben. Immer ist dabei der Mensch als Person gemeint, als Einzelner, der mit anderen in Beziehung steht und sie anrufen kann.

Erwählung im menschlichen Bereich hat als ihren Schatten einen Ausschuß, eine Zurückstellung: alle übrigen, die auch hätten erwählt werden können, sind nicht erwählt, sind grundlos „vershmäht“ worden. Für sie hat die menschliche Erwählung die Bitterkeit eines Unrechts, wie dies in der Parabel von den Arbeitern im Weinberg zum Ausdruck kommt. Menschliche Wahl ist immer Entscheidung für *eine* Möglichkeit; damit sind die anderen Möglichkeiten unmöglich geworden. Was zu vergeben ist, ist jeweils begrenzt. Selbst die Liebeskraft ist nicht grenzenlos und kann sich nicht in gleicher Weise allen zuwenden. Das ist die Tragik menschlicher Liebe; sie ist immer ausschließend.

Anders bei Gott. In seiner unendlichen Liebeskraft vermag er sich jedem Geschöpf zuzuwenden und zwar auf je eigene und persönliche Weise. Seine Erwählung besteht nicht in einem Vorziehen, das für alle andern eine Zurücksetzung bedeutete. Denn bei ihm schließen die Möglichkeiten einander nicht aus. Er vermag einem jeden eine einzigartige, unwiederholbare Gabe zu schenken. So ist schon das Dasein eines jeden Gabe. Gottes Erwählung ist also rein positiv und hat keine Schattenseiten. Darum tut sie niemand Unrecht. Sie ist reine Zuwendung der Liebe aus unendlicher Freiheit, ohne Nebenblick auf andere. Es ist mir nicht weniger oder anderes gegeben als diesem oder jenem; mir ist gegeben, was ich habe und was ich bin; nur für mich ist es bestimmt. Darum soll ich mich im Grundlegenden nicht mit anderen vergleichen und neidisch werden, sondern versuchen, meine Erwählung in ihrer Einmaligkeit zu verstehen und ihr zu entsprechen. Denn nur dann sehe ich die Erwählung als Erwählung, als ein positiv gemeintes Geschenk. Nur dann erfahre ich mich ohne Blick auf den Nachbarn als Gegenstand der göttlichen Liebe. Nichts ist mir geschuldet, weder

meine Gaben, noch diejenigen, die andere erhalten haben. Alles ist freies und unverdienbares Geschenk, unbegreiflich in seiner Tatsächlichkeit.

Ist die Liebe Gottes der Grund der Erwählung, dann ist das Dasein um dieser Liebe willen, so wie im Alten Testament die Schöpfung als Ermöglichung des Bundes erscheint. Das Dasein besitzt einen Sinn, der über sich hinausweist auf eine Verwirklichung. Die Erwählung und das Dasein sind eine Gabe als Aufgabe. Und sie können nicht anders sein. Der Person selbst ist das Dasein gegeben, daß sie es durch Zustimmung annimmt und dadurch sich selbst verwirklicht, oder es ablehnt und dadurch sich selbst verliert. Darum bedeutet jede Erwählung zugleich Verantwortung: „Euch allein habe ich erwählt aus allen Völkern der Erde. Darum lasse ich euch büßen all eure Schuld“ (Amos 3, 2). Jedes Geschenk, das die Person betrifft, muß so sein: Aufgabe als besondere Möglichkeit der Selbstverwirklichung. Diese ist darum zugleich Geschenk und eigene Tat — und sie kann nicht anders sein —, Gnade und eigenes Tun — und beides ganz. Eine Erwählung, die dem Menschen fertig in den Schoß gelegt würde, behandelte ihn als ein Ding und achtete nicht sein Wesen und seine Würde als Person. Eine absolute Vorherbestimmung durch Gott widerspräche der Liebe Gottes und dem Wesen des Menschen. Die Erwählung schließt immer die Möglichkeit von Zustimmung oder Weigerung in sich. Von Gott aus kann sie aber nur positiv gemeint sein, weil Gott Liebe ist; er will, daß alle Menschen zum Heile gelangen (1 Tim 2, 4).

Das Heil des einzelnen ist aber nicht getrennt vom Heil der anderen. Gottes Erwählung steht im Dienst des Ganzen, des Volkes, der Menschheit. So sollte die Erwählung Israels schließlich alle anderen Völker zu Jahwe führen.

Die Erwählung ist näherhin wegen des Auftrags, den sie bedeutet, ein „Bund“ mit Gott. Gott ist dabei der Gebende. Aber der Anruf erheischt eine Antwort von seiten des Menschen. Er führt zu einem gemeinsamen Unternehmen in der Welt. Der Wille Gottes soll sich durch den erwählten Menschen in ihr durchsetzen. Der Mensch wird zum Mitarbeiter Gottes. Er verwirklicht damit sein eigenes Sein, das nur durch die Schöpfung und Erhaltung Gottes besteht und seine Möglichkeiten besitzt. Dieses Sein ist immer einzig. Darum auch der Auftrag. Alle Gabe Gottes, zuvörderst das Dasein und alle Anlagen, aber auch die geschichtliche Lage ist darum Erwählung; denn sie sind nie der Sonderfall eines allgemeinen Willens oder Wesens, sondern von Gott in der Einzigkeit gemeint und geschenkt.

Die Erwählung entspricht somit der absoluten Einzigkeit des personhaften Gottes und der Personhaftigkeit des Menschen. Sie ist eine wesentliche Kategorie des Verhältnisses zwischen ihnen, das heißt, der wahren Religion. Jeder ist erwählt, aber jeder auf einmalige Weise. Zuletzt verweist jede Erwählung wie schon das Dasein zurück auf die unbedingte Freiheit Gottes, der jedem gibt, was er will; dieser Wille aber ist Liebe.

---